Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Luzern
Band: 33 (1993)

Artikel: Die sieben Seegemeinden
Autor: Röllin, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524005

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die sieben Seegemeinden

Stefan Röllin

Die durch den Reussgletscher gebildete Talung mit dem Sempachersee zeigt sich offen nach Süden und Norden. Seit je prädestiniert für Verbindungswege, beherbergt sie heute die wichtigen Achsen von Eisenbahn und Autobahn. Doch dem eiligen Reisenden offenbart sich diese alte Kulturlandschaft und der erst in den vergangenen Jahrzehnten rasch gewachsene Siedlungs- und Wirtschaftsraum kaum. Nur wer sich Zeit nimmt, Halt zu machen und Umschau zu halten, spürt, wie eng Naturraum und vom Menschen gestaltete Umwelt miteinander verflochten sind.

ca. 1950

Sempach

Fläche: 11,68 km²

Die Ersterwähnung von *Sempach* findet sich im Besitzverzeichnis des Klosters Muri von 1150, den sogenannten Acta Murensia. Um 1220 gründeten die Habsburger an der Gotthardroute das Städtchen Sempach.

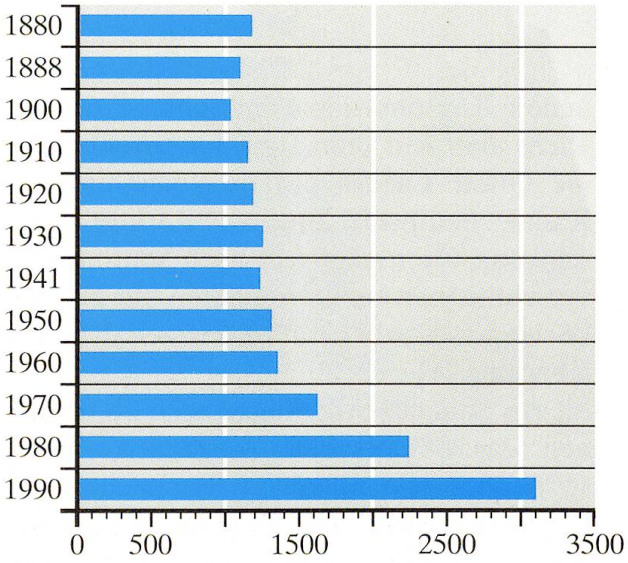
Der Name Sempach verbindet sich seit dem 9. Juli 1386 mit der für die Luzerner wichtigen Schlacht. Unter luzernischer Herrschaft blieb Sempach eine kleine und wenig prosperierende Landstadt mit einer gewissen Bedeutung als Handelsplatz. Mit dem Bau der neuen Landstrasse zwischen Sursee und Luzern westlich des Sees im Jahre 1760 und der Eröffnung der Eisenbahn Olten–Luzern verlor die kleine Stadt auch diese Funktion und lag wirtschaftlich im Abseits. Bis zur Seeabsenkung 1806/14 stiess Sempach mit seiner Stadtmauer direkt an den Sempachersee. Seither liegt dazwischen eine Grünfläche, welche heute in Form der Seepromenade als wichtiger Erholungsraum dient.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich Sempach kontinuierlich entwickeln. Rund um die Altstadt entstanden ideale Wohnquartiere und im Raum Felsenegg auch eine grosszügige neue Schulanlage. Markante Veränderungen brachte das Jubiläumsjahr «600 Jahre Stadt und Land Luzern» von 1986. Sempach nennt sich seither wieder Stadt, und die Korporation baute eine neue Festhalle, ebenfalls zwischen Altstadt und See gelegen. Kurz vorher wurden in den Jahren 1984/85 das Ochsentor neu errichtet und die angrenzenden Häuser ebenfalls angepasst oder neu gebaut.

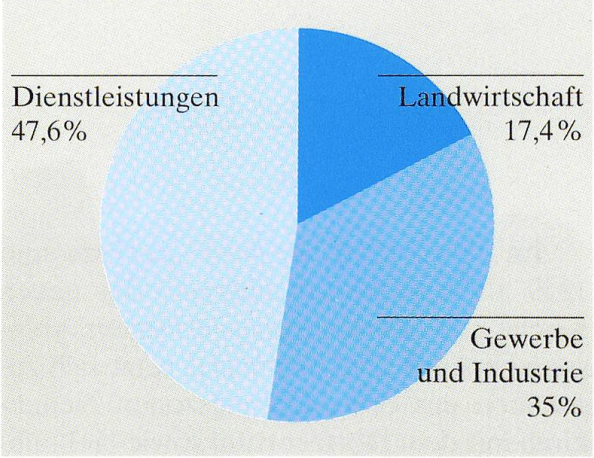
Für Naturfreunde bietet die Vogelwarte

1993

Sempach seit 1924 einen wichtigen Treffpunkt. Einen Besuch wert sind nicht nur die Altstadt, sondern auch die spätromanische Kirche in Kirchbühl aus dem 12./13. Jahrhundert mit dem Beinhaus sowie die Schlachtkapelle.



Einwohner von 1880 bis 1990



Beschäftigte 1985

Landwirtschaftsbetriebe 1990:
vollberufliche 39, inklusive nebenberufliche 43

Sempach Station 1952

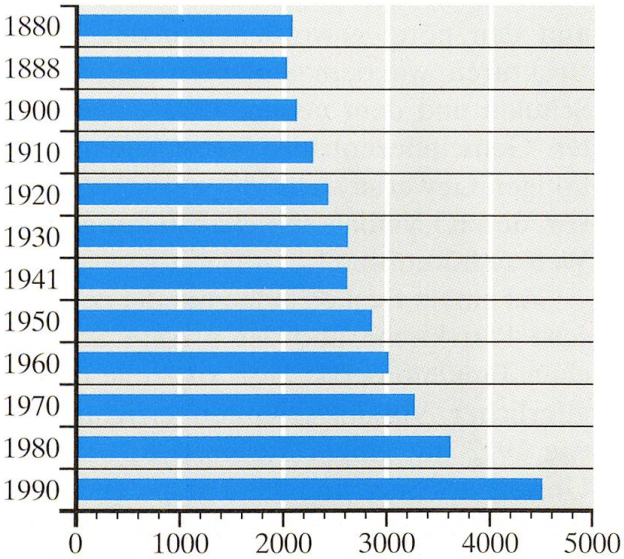
Neuenkirch

Fläche: 26,27 km²

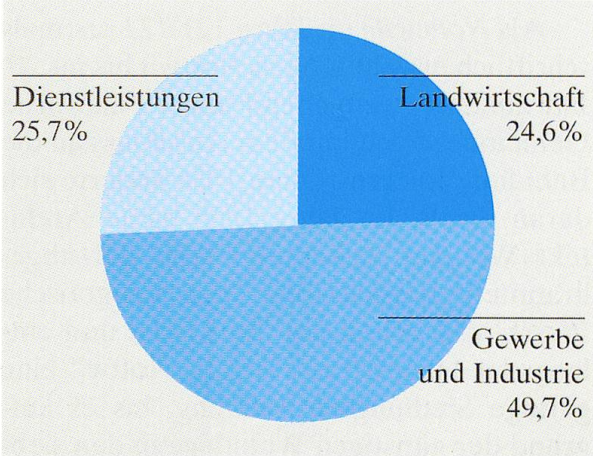
Im Jahre 1256 als *Nova Ecclesia* und 1259 als *Nuwenkilch* aufgrund der neuen Kirche und der von Sursee erfolgten Ablösung benannt. Die Gemeinde setzt sich zusammen aus den Siedlungszonen Neuenkirch mit dem Dorfzentrum sowie Hellbühl und Sempach Station. Vor allem der letzte Siedlungsteil wies über den Hof Adelwil schon immer Beziehungen zum Sempachersee auf. Mit der Eröffnung der neuen Kantonsstrasse im Jahre 1760, vor allem aber seit dem Bau der Eisenbahnlinie Olten–Luzern erhielt Neuenkirch im Raum Sempach Station starken Aufschwung. Dies zeigt sich noch heute in den verschiedenen Industriebauten mit Niederlassungen weltbekannter Firmen wie der Ebnöther AG.

An Sehenswürdigkeiten sind zu erwähnen das Schlösschen Wartensee, erbaut 1524 an Stelle einer im Sempacherkrieg zerstörten Burg, und die neu restaurierte Kapelle St. Gallus und Einbeth in Adelwil.

1993

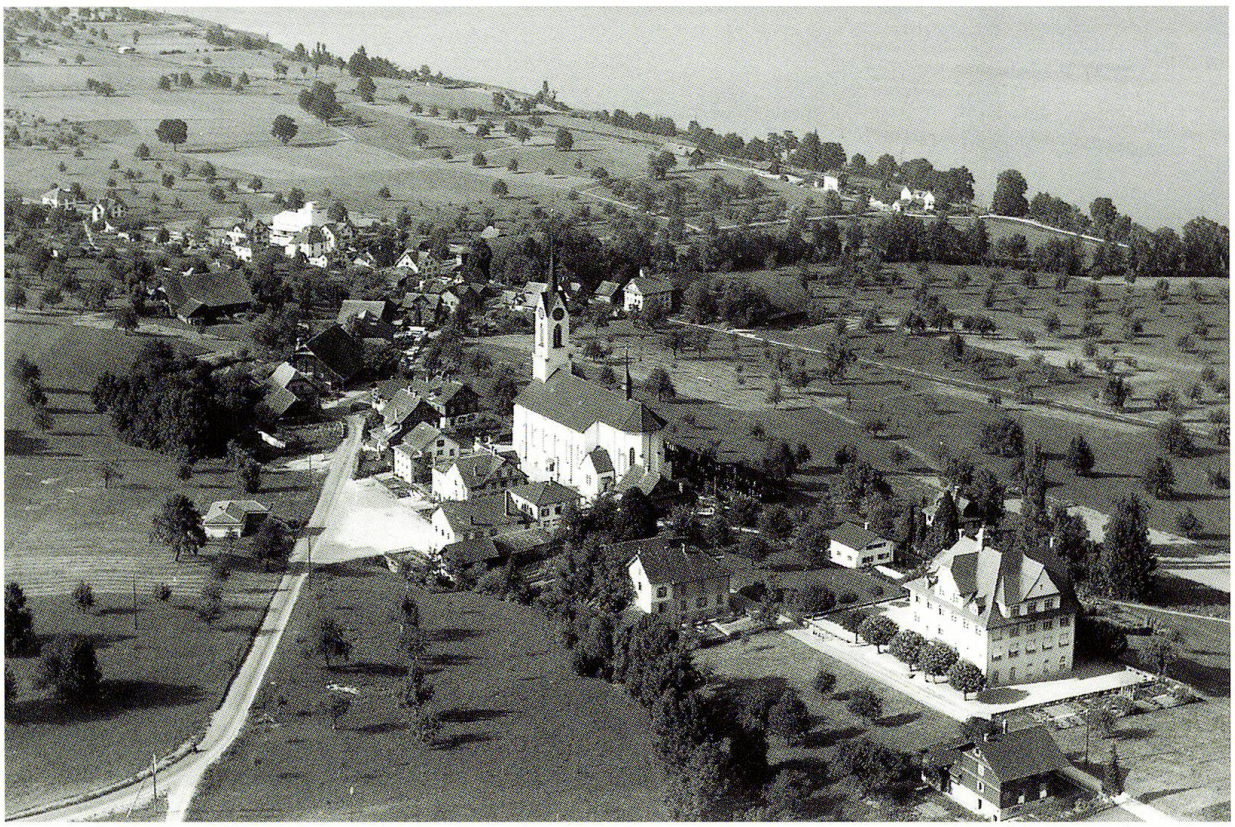


Einwohner von 1880 bis 1990



Beschäftigte 1985

Landwirtschaftsbetriebe 1990:
vollberufliche 124, inklusive nebenberufliche 148



1959

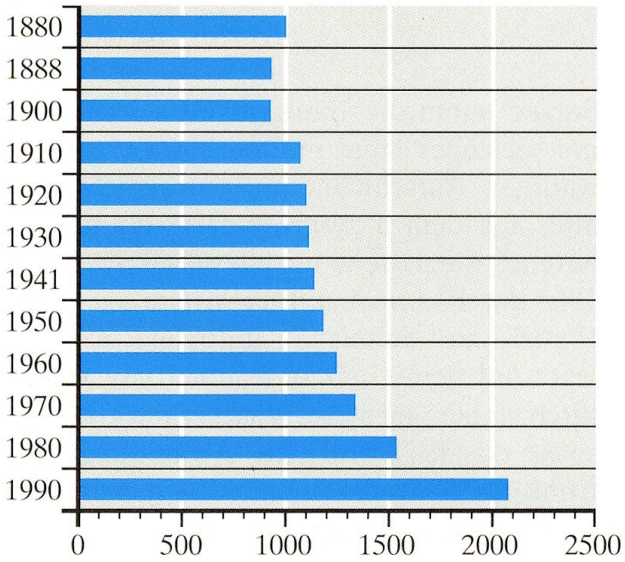
Nottwil

Fläche: 14,82 km²

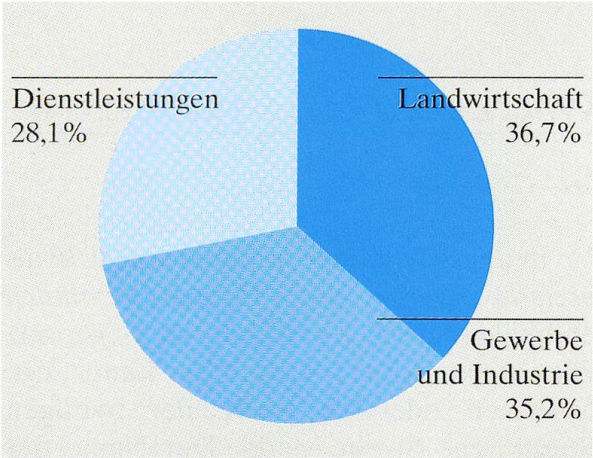
Als *Nottewile* im Jahre 1217/22 erstmals schriftlich erwähnt, blieb Nottwil bis ins 20. Jahrhundert weitgehend eine bäuerliche Gemeinde. Auch mit dem Anschluss an die Bahnlinie Luzern–Olten 1856 änderte sich daran nichts. Im Jahre 1868 baute Architekt Wilhelm Keller an Stelle der abgebrannten Barockkirche die neugotische Pfarrkirche. Rund um die Kirche und entlang der Hauptstrasse erfuhr Nottwil eine geringe Siedlungsentwicklung, bis es aufgrund der günstigen Wohnlage in den siebziger Jahren in den Sog der modernen Bautätigkeit geriet. Mit dem Ausbildungszentrum des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK und dem Schweizerischen Paraplegikerzentrum, die beide 1990 eingeweiht wurden, erfuhr die Gemeinde markante Veränderungen. Diese Entwicklung verdeutlicht sich in der Einwohnerkurve und den nötig gewordenen neuen Infrastrukturen, wie dem geplanten Ausbau der Schulen und dem neuen, 1993 eingeweihten Gemeindezentrum. Nebst einem vielfältigen Gewerbe sticht die Paiste AG hervor, deren Cymbals seit 1957 in der ganzen Welt zu hören sind.

Zu einem Besuch laden ein die neugotische Pfarrkirche und das private Schlösschen Tannenfels, das 1688 an Stelle mittelalterlicher Vorgängerbauten errichtet sowie 1912 mit einem Turm ergänzt wurde. Unweit des Sees und des Paraplegikerzentrums steht die neu restaurierte Kapelle St. Margrethen, mit Resten spätgotischer Wandmalereien.

1993

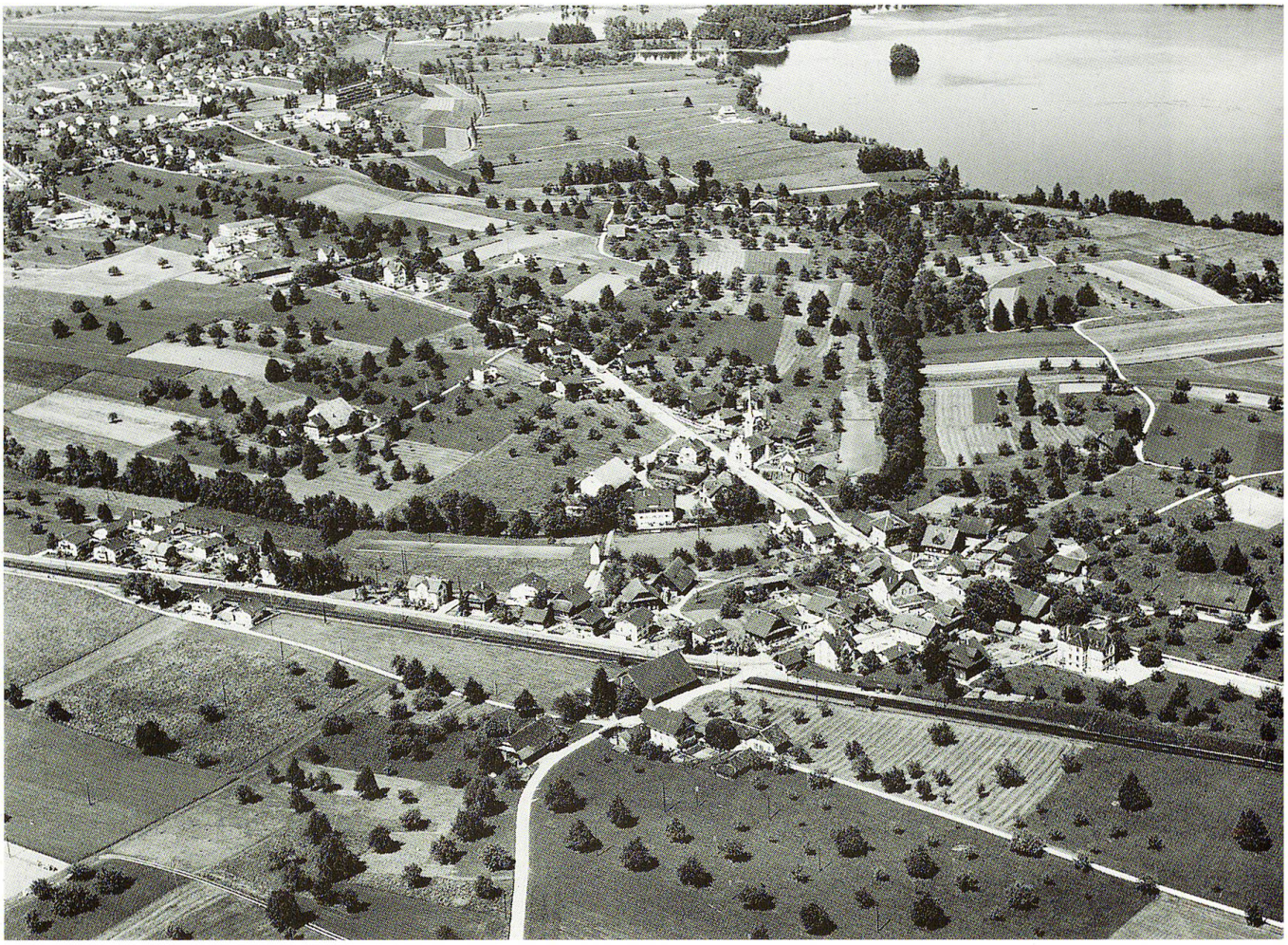


Einwohner von 1880 bis 1990



Beschäftigte 1985

Landwirtschaftsbetriebe 1990:
vollberufliche 66, inklusive nebenberufliche 81



1964

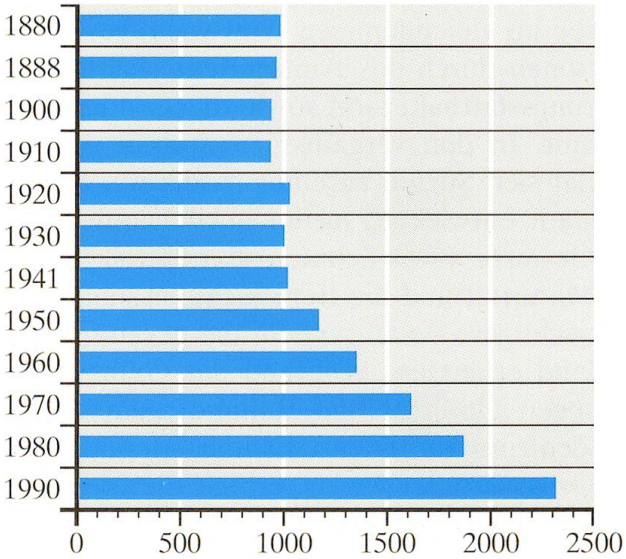
Oberkirch

Fläche: 10,95 km²

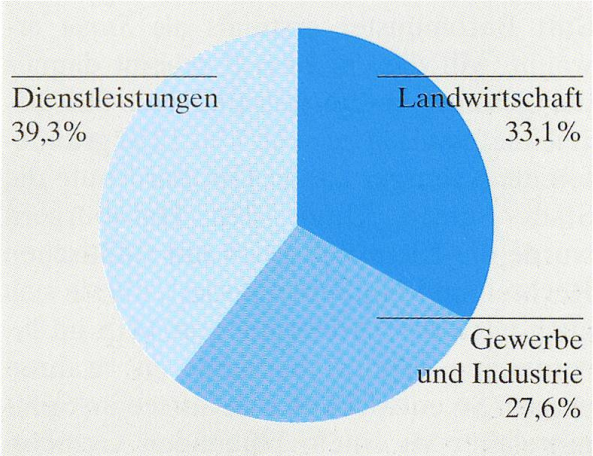
In der Schenkungsurkunde von 1036 als *ecclesia superior* und 1052 als *Obernkilch* erstmals schriftlich erwähnt, im Gegensatz zur unteren Kirche, die auf der Landzunge Mariazell oder an Stelle der heutigen Stadtkirche Sursee stand. Der Name der oberen Kirche gab der Gemeinde den Namen.

Im Sog der Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung der benachbarten Stadt Sursee nahm die Bautätigkeit seit Beginn der sechziger Jahre in Oberkirch einen gewaltigen Aufschwung. So wurde 1974 die alte, aus dem 17. Jahrhundert stammende Kirche abgerissen, nachdem sie 1966 bis 1968 durch eine neue Pfarrkirche sowie ein Pfarrei- und Schulzentrum ersetzt worden war. Auf dem Gemeindegebiet von Oberkirch stehen auch die Wäschefabrik Calida sowie das 1972 eröffnete Ausbildungszentrum des Schweizerischen Baumeisterverbandes am Leidenberg.

1990

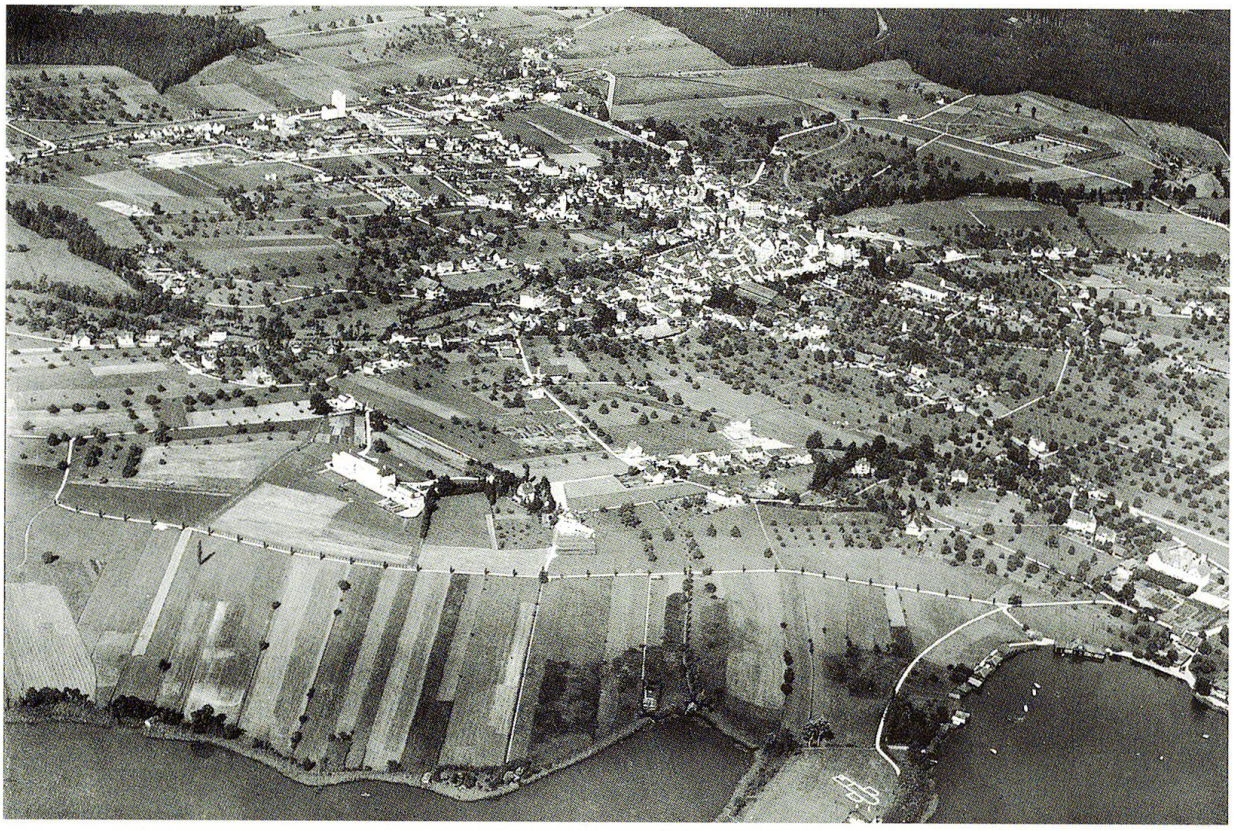


Einwohner von 1880 bis 1990



Beschäftigte 1985

Landwirtschaftsbetriebe 1990:
vollberufliche 58, inklusive nebenberufliche 79



1946

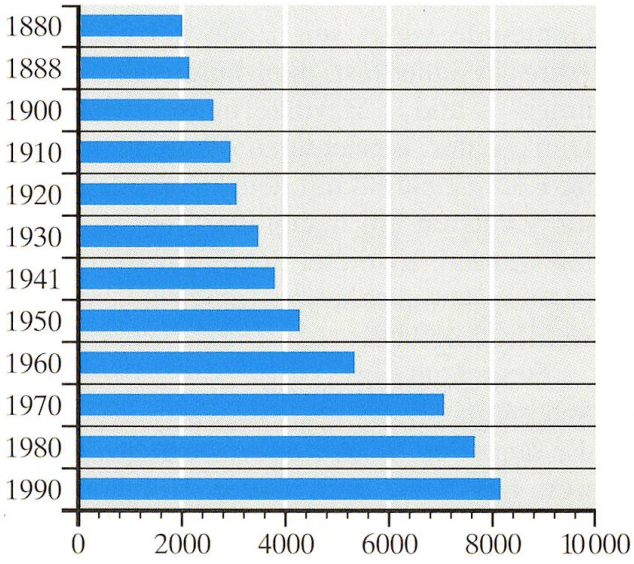
Sursee

Fläche: 6,07 km²

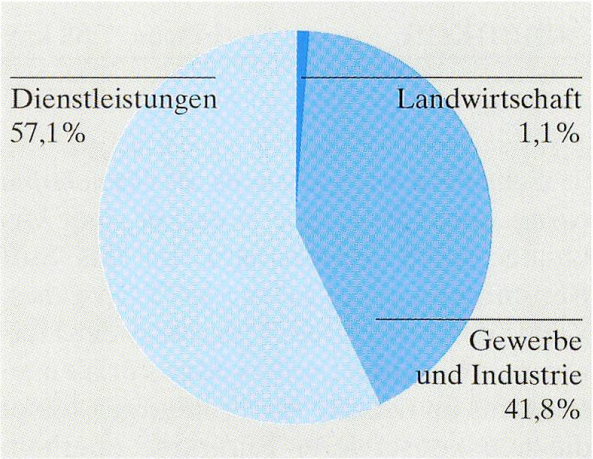
1036 wird Sursee in der Schenkungsurkunde Graf Ulrichs I. von Lenzburg an das Stift Beromünster erstmals als *Surse* erwähnt. Mit diesem Begriff scheint damals der gesamte Raum mitsamt dem See bezeichnet worden zu sein. Um 1250 gründeten die Kyburger an der Gotthardroute die Stadt Sursee. Unter den Habsburgern wurde die Kleinstadt reich mit städtischen Rechten und Freiheiten dotiert, die sie sich auch nach der Eroberung von 1415 im luzernischen Untertanenland zu wahren wusste. So entwickelte sich Sursee im Spätmittelalter zu einem blühenden Gemeinwesen, das seine Bedeutung als Etappen- und Marktort an der alten Gotthardroute durch regsames Handwerk und Gewerbe sowie ein vielfältiges Kulturschaffen zum Ausdruck brachte. Davon zeugt noch heute das geschlossene Bild der Altstadt mit den vielen sehenswerten historischen Bauten. Das Wahrzeichen von Sursee bildet freilich das 1539 bis 1546 erbaute spätgotische Rat- und Markthaus. Als Hauptort erfüllt Sursee im gleichnamigen Amt wichtige Funktionen durch das Amtsgericht, das Regierungsstatthalteramt sowie das Grundbuchamt. In den vergangenen dreissig Jahren hat sich Sursee zu einer modernen Kleinstadt entwickelt, in der auch Handel und Gewerbe sowie Schulen aller Stufen bis zur Maturität und die Berufsschulen eine stets wichtigere Bedeutung für das gesamte Umland erlangten. Während das Gebiet zwischen Untertor und Bahnhof zum neuen Zentrum für Dienstleistung, Handel und Grossverteiler wurde, erhielt die Industrie im Norden der Stadt einen neuen Schwerpunkt.

1993

Nebst der Altstadt mit den historischen Bauten sowie dem spätgotischen Rat- und Markthaus locken das Kapuzinerkloster und die auf dem Moränenhügel gelegene, frühbarocke Wallfahrtskirche Mariazell zu einem Besuch.



Einwohner von 1880 bis 1990



Beschäftigte 1985

Landwirtschaftsbetriebe 1990:
vollberufliche 6, inklusive nebenberufliche 14

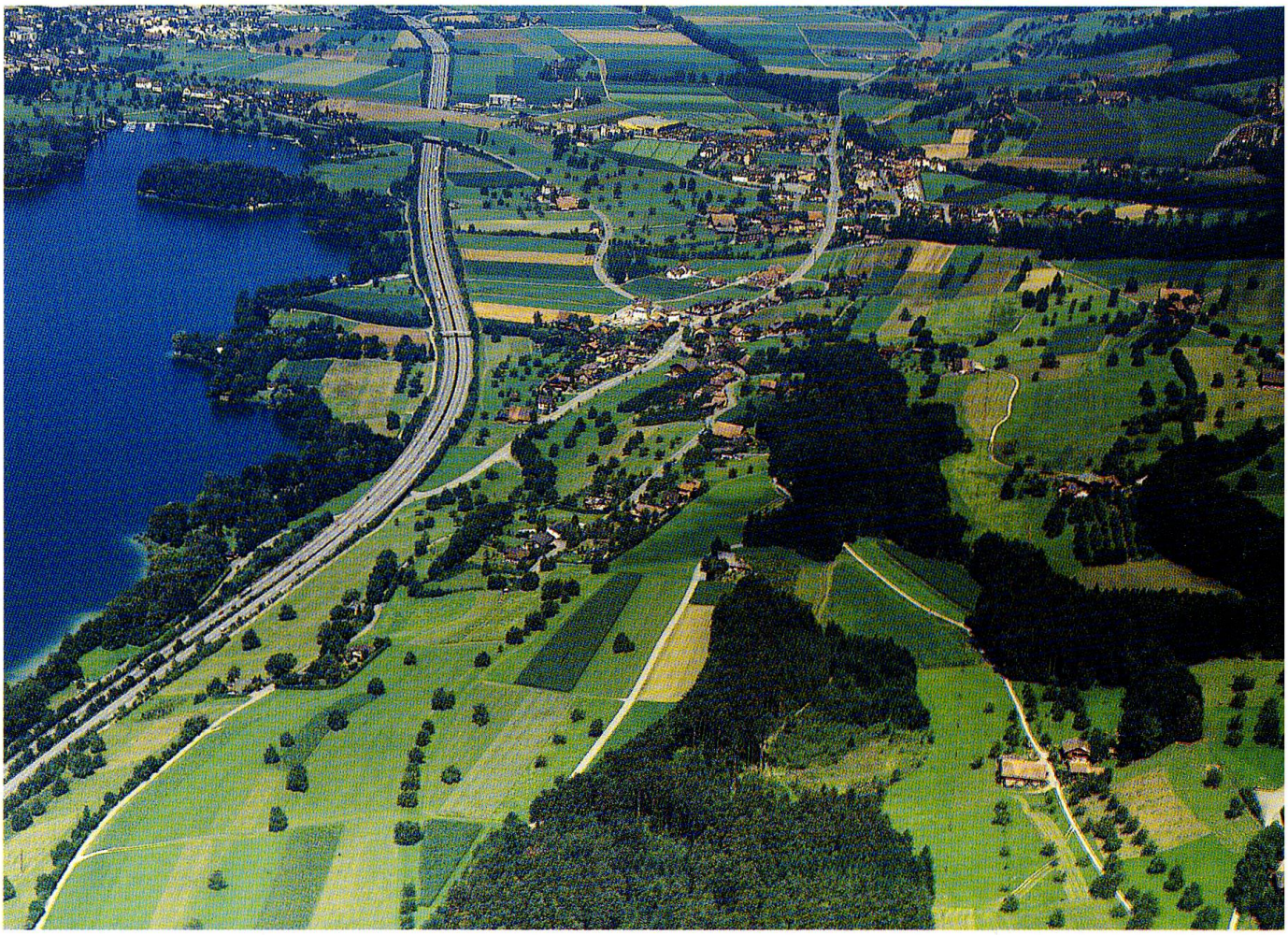
1972

Schenkon

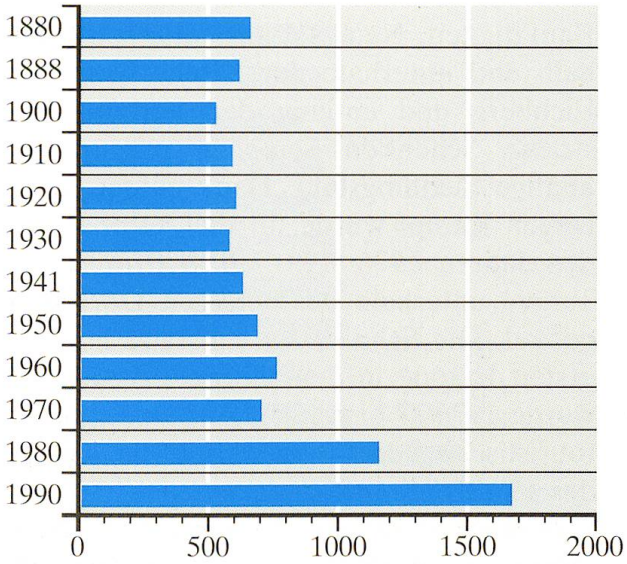
Fläche: 7,68 km²

Schenkon wird erstmals als *Scenchofen curtis,* was Hof am See heisst, in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. an das Stift Beromünster im Jahre 1173 erwähnt. Zeuge des befestigten Wohnsitzes der Herren von Schenkon, eines Ministerialengeschlechts im Dienste der Frohburger, bildet die neu konservierte Burgruine oberhalb des alten Dorfkerns. Die ausser dem alten Kern vor allem aus den Weilern Greuel, Zellfeld, Zollhaus, Zopfenberg und Tann sowie einer Vielzahl von Höfen bestehende Gemeinde geriet seit Ende der sechziger Jahre in eine fast explosionsartige Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung. Dank einer umsichtigen Planung konnte im Raum Zellfeld mit dem 1978 eingeweihten Zentrum ein neuer Dorfkern geschaffen werden. Es bietet Schulräume und Begegnungsmöglichkeiten für kirchliche und weltliche Anlässe.

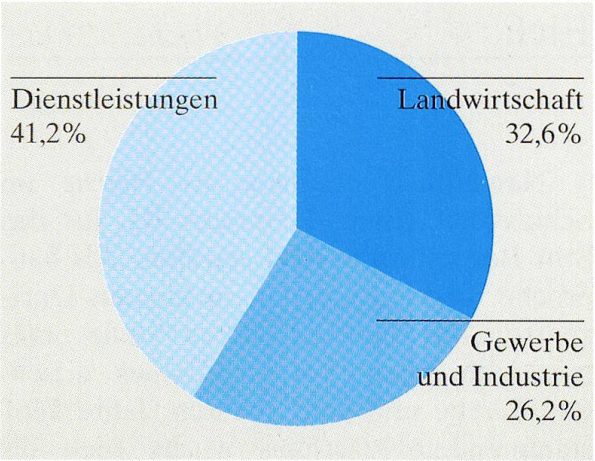
Besuchenswert sind die Burgruine Schenkon sowie als malerische Akzente die Kapellen St. Antonius im Altstad, unweit des Sees, und in der Höhe an der Strasse nach Beromünster St. Karl Borromäus in Tann, bereits auf Boden der Nachbargemeinde Gunzwil.



1993

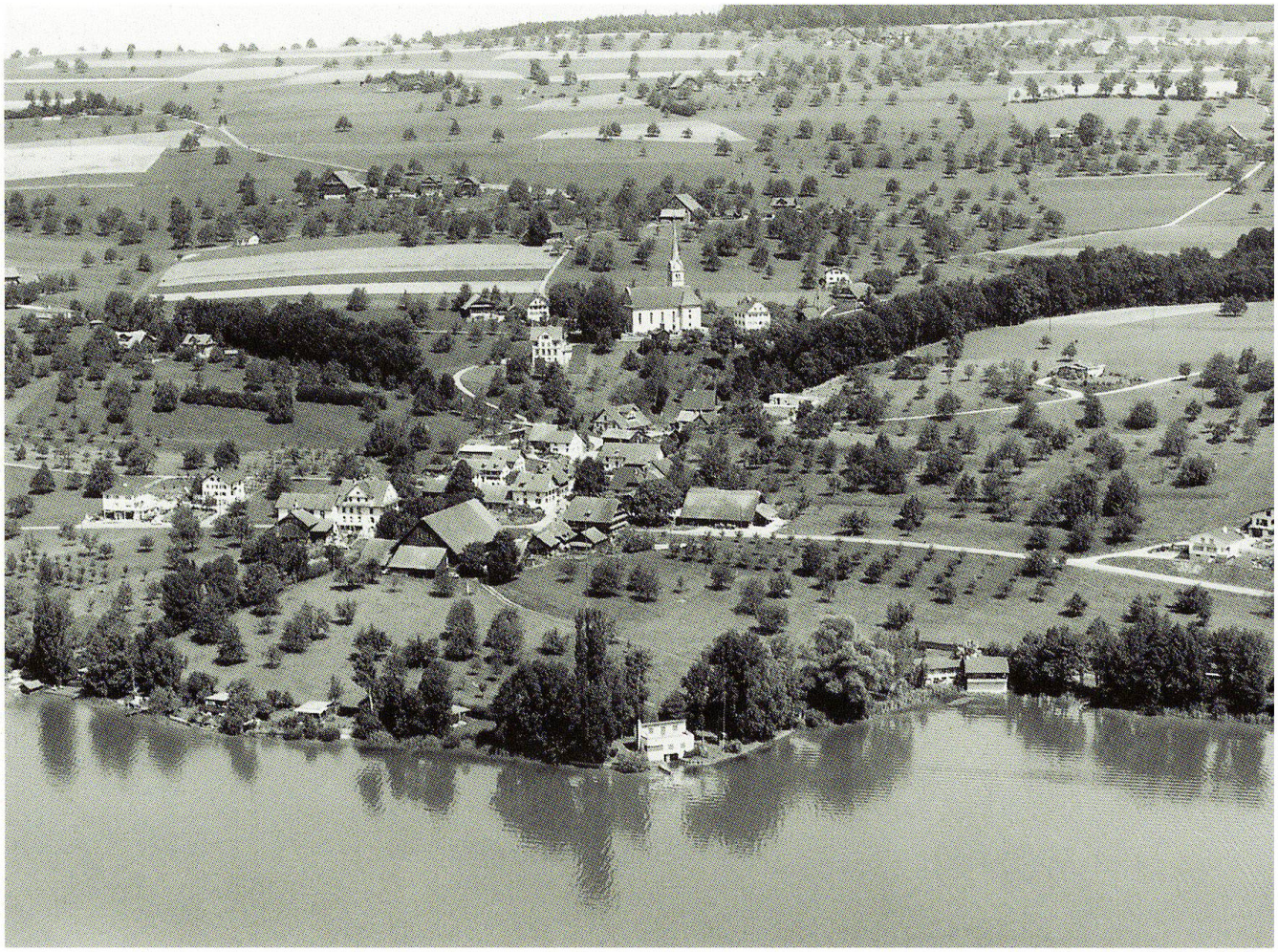


Einwohner von 1880 bis 1990



Beschäftigte 1985

Landwirtschaftsbetriebe 1990:
vollberufliche 40, inklusive nebenberufliche 50



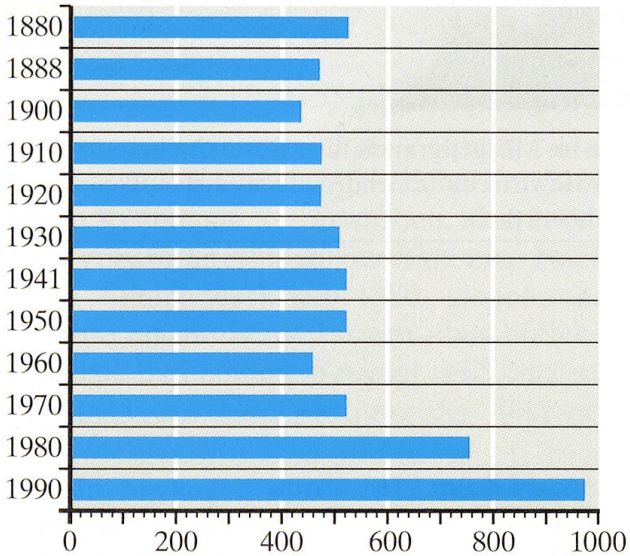
1967

Eich

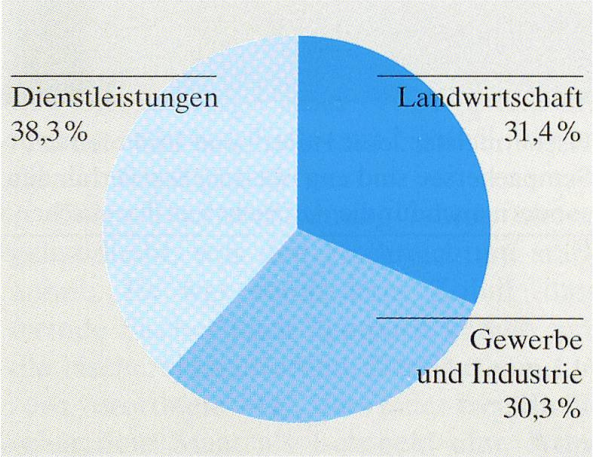
Fläche: 9,22 km²

Namentlich erstmals als *Heiche* im Schutzbrief König Heinrichs III. für das Stift Beromünster 1054 erwähnt. Als bäuerliche Siedlung mit einem kleinen Dorfzentrum um die 1807/08 an Stelle eines mittelalterlichen Vorgängerbaues errichtete Kirche und dem aus dem Jahre 1661 stammenden Pfarrhaus wuchs Eich bis nach dem Zweiten Weltkrieg nur ganz wenig. Erst zu Beginn der siebziger Jahre kam die Gemeinde, ihrer idealen Wohnlage wegen, in den Sog der modernen Bautätigkeit. Neue Wohnsiedlungen oberhalb und unterhalb der Kirche sowie am Eichberg und entlang der Verbindungsstrasse Schenkon–Sempach prägen das heutige Siedlungsbild. Dank einem jahrelangen Kampf wurde für die Autobahn in den Jahren 1976–1981 ein 900 m langer Tunnel unterhalb des heutigen Dorfkerns gebaut. Die Schulanlage entstand in einer ersten Etappe in den Jahren 1972/73 und wurde 1976/77 erweitert. Auf eine gewisse touristische Bedeutung weisen die Anlage des Hotels «Sonne» mitsamt dem Strandbad, das Ferien- und Erholungshaus «Seematt» für Betagte und das Hotel/Restaurant Vogelsang auf dem Eichberg hin.

1990



Einwohner von 1880 bis 1990



Beschäftigte 1985

Landwirtschaftsbetriebe 1990:
vollberufliche 31, inklusive nebenberufliche 35

Fischermeister Josef Hofer beim Einholen der Netze im Morgengrauen. Die Berufsfischer am Sempachersee sind eng mit dem See verbunden. Als Bewirtschafter sind sie nicht nur Nutzniesser, sondern auch für die Aufzucht von Jungfischen verantwortlich.